

Werkstattpapiere

Marion Schneider

Jugendarbeitslosigkeit — Nachtrag zum 2. Kongreß Kritische Psychologie

I.

Die Relevanz des Problems der Jugendarbeitslosigkeit wird deutlich, wenn man — abgesehen von den praktischen Erfahrungen in der Jugendarbeit — den statistischen Anteil Jugendlicher unter 20 Jahren an allen Arbeitslosen in der BRD betrachtet, der seit 1975 ca. 11,5 % ausmacht (1974: 12,5 % im Unterschied zu 1967: 4,1 %). Im September 1976 registrierte die Bundesanstalt für Arbeit 102 600 jugendliche Arbeitslose unter 20 Jahren. Der Tendenz nach ist noch eine Verschärfung des Problems zu prognostizieren, da die Anzahl der Schulabgänger aufgrund des »Geburtenbergs« aus den sechziger Jahren bis in die achtziger Jahre hinein weiter ansteigt, wohingegen sich das Lehrstellenangebot weiter reduzierten wird. Die bei den Arbeitsämtern gemeldeten Lehrstellen betragen im Jahre 1959/60 ca. 600 000, 1969/70 ca. 650 000; bis zum Jahre 1975/76 ist die Zahl jedoch auf 260 000 gesunken.

Die zwei Faktoren — der, im Vergleich zur konjunkturellen Krise seit 1974, geringere Anteil Jugendlicher an den Arbeitslosen zur Zeit der Krise 1966/67 und das seit ca. 1970 zurückgehende Lehrstellenangebot — weisen darauf hin, daß es sich bei der momentanen Krise nicht nur um eine konjunkturelle handelt, sondern daß sich gleichermaßen ein struktureller Wandel in der Wirtschaft vollzieht. Die Besonderheit der Jugendarbeitslosigkeit, die als solche schon seit dem 1. Weltkrieg als eigenständiges Phänomen existiert, zeigt sich in der gegenwärtigen Krisenphase darin, daß sie nicht mehr von anderen Krisenerscheinungen wie »Hungersnot der Nachkriegszeit« oder allgemeiner Massenarbeitslosigkeit *überlagert* wird. Darüberhinaus sind sowohl das massenhafte Auftreten von Jugendarbeitslosigkeit wie ihrer psycho-sozialen Aspekte an allgemeinere Modifikationen der industriellen Reservearmee gebunden. Um die Dimension und Ausprägung des Problems noch deutlicher zu machen, bleibt festzustellen, daß von offiziellen Statistiken überhaupt nur arbeitslose Jugendliche aus der »flüssigen« und »stockenden« Form der industriellen Reservearmee erfaßt werden; diejenigen in der »latenten« und der »unecht latenten« Form bleiben gänzlich unberücksichtigt. Ebenfalls nicht erfaßt werden Schulabgänger, die sich nicht arbeitslos melden, Jugendliche, die sogenannte »berufsvorbereitende Lehrgänge« besuchen, Jungarbeiter in kurzfristigen Hilfsarbeiterstellungen und Trebegänger.

II

Der Forschungsstand über die psycho-soziale Situation jugendlicher Arbeitsloser ist trotz verschiedener vorliegender Untersuchungen noch relativ unentwickelt, da bisherige Arbeiten weitgehend auf der phänomenologischen Ebene Situationsbeschreibungen nicht aber theoriegeleitete, generalisierbare Ergebnisse beinhalten. Mit dieser Arbeit möchte ich versuchen, auf der Grundlage der Kritischen Psychologie Möglichkeiten aufzuzeigen, das Problem adäquater in seinen Entste-

hungsbedingungen zu begreifen und die Auswirkungen als Notwendigkeit zu erfassen, wobei eine *bruchlose* Verknüpfung von Theorie und empirischen Befunden zum jetzigen Zeitpunkt nicht möglich ist, da die Kritische Psychologie m.E. noch nicht die Konkretionsstufe erreicht hat, die eine direkt-praktische Verwertung theoretischer Erkenntnisse ermöglicht.

III

Um die psycho-sozialen Auswirkungen der Jugendarbeitslosigkeit auf die Betroffenen den vorher formulierten Ansprüchen gemäß untersuchen zu können, ist es notwendig, den *Stellenwert bzw. die Bedeutung der Arbeit* als spezifisch menschliche Weise der Lebenshaltung für die Entwicklung der Persönlichkeit herauszuarbeiten. Unter dem allgemein-gesellschaftlichen Aspekt gesehen, meint Arbeit den planvollen in kooperativer Aktivität sich vollziehenden Eingriff in die Natur mit dem Ziel, diese der gesellschaftlichen und damit auch der eigenen Lebenssicherung nutzbar zu machen. Die wesentlichen Grundkategorien der Arbeit sind die der »Vergegenständlichung und Aneignung«, und zwar sowohl auf die gesellschaftlich-historische als auch auf die ontogenetische Entwicklung bezogen. Im gesellschaftlich-historischen Sinne ist die Vergegenständlichung und Aneignung die Gebrauchswertproduktion einer Gesellschaft, durch die die in Auseinandersetzung mit der Natur gemachte Erfahrung *trადierbar* wird und die somit die konstitutive Bedingung für die menschliche Entwicklung überhaupt ist.

Im ontogenetischen Sinne bedeutet die Aneignung und Vergegenständlichung die zwar notwendig gesellschaftlich vermittelten aber dennoch jeweils individuell sich vollziehenden Lernhandlungen eines jeweils konkreten Individuums. Diese Aneignung des tradierten gesellschaftlichen Erbes durch ein konkretes Individuum ist ein unabdingbarer Bestandteil des Prozesses der Persönlichkeitsentwicklung. — Zwischen dem Begriff der »Vergegenständlichung« und dem der »Aneignung« kann in diesem Rahmen nicht weiter differenziert werden; im Prinzip bezeichnen die Begriffe zwei Seiten des gleichen Prozesses. — »Die Arbeit ist als solche stets menschliche Kooperation...« und bedeutet in ihrem Zusammenhang mit der Vergegenständlichung einen doppelten Prozeß: die Menschen wirken nicht allein auf die Natur, sondern auch aufeinander. Das heißt, daß die Bedeutung, die Wertschätzung eines Menschen durch andere sich nach dessen Fähigkeiten bemißt, einen Beitrag zur gesellschaftlichen Lebenshaltung als gemeinsames Ziel zu leisten. Somit sind Vergegenständlichung und Kooperation zwar zwei verschiedene Dinge, stehen aber in unmittelbarem Zusammenhang.

IV

Die Arbeit in der kapitalistischen Gesellschaftsformation hat in ihrer historisch-konkreten Form der Lohnarbeit ihre spezifischen Charakteristika, die auf das Verhältnis der Menschen zur Arbeit und damit auf deren Persönlichkeitsstruktur wirken. Die Lohnabhängigen sind von der bewußten gesamtgesellschaftlichen Planung des Produktionsprozesses ausgeschlossen. Die daraus resultierende Entfremdung des Arbeiters im Kapitalismus hat zwei Aspekte: Einerseits kann der Lohnabhängige weder über das gesellschaftliche Ziel seiner Arbeit noch über die produzierten Gebrauchswerte bestimmen. Seine Arbeit ist in dem Sinne entfremdet, als über den Lohn — der als Ziel *erscheint* — das Ziel gesellschaftlich-produktiver Tätigkeit in den Konsumtionsbereich hineinprojiziert wird. Andererseits wird der

Lohnabhängige im kapitalistischen Produktionsprozeß insofern vereinzelt, als die kooperative Einheit aller Produzenten nur über das *Kapital*, das jeweils *dem einzelnen* als Käufer *seiner* Arbeitskraft gegenübertritt, vermittelt wird.

V

Im Hinblick auf *die Motivation zur Arbeit* stellt sich die Frage, welchen Stellenwert ihr (der Arbeit) im Komplex der Interessen und Bedürfnisse zukommt. Dabei ist auf menschlichem Niveau von zwei Bedürfnissystemen auszugehen, die sich auf der Grundlage biologischer Entwicklungspotenzen herausgebildet haben: Die »produktiven Bedürfnisse« als dem Bedürfnis, einen Beitrag zur gesellschaftlichen und somit auch individuellen Lebenshaltung zu leisten (Bedürfnis Realitätskontrolle), und den »sinnlich-vitalen Bedürfnissen«, als Bedürfnis nach Reduktion individueller Mangel- und Spannungszustände. Allgemein-gesellschaftlich und damit in ihrer menschlichen Spezifik sind die sinnlich-vitalen Bedürfnisse in den produktiven Bedürfnissen aufgehoben. In der bürgerlichen Gesellschaft vermittelt sich die generelle Handlungsbereitschaft in Form eines allgemeinen Arbeitswillens subjektiv über die sinnlich-vitalen Bedürfnisse.

VI

Nachdem im Vorangegangenen allgemeine und spezielle Bestimmungsmomente der Arbeit dargestellt worden sind, sollen nun die *spezifischen Merkmale der Jugendphase* herausgearbeitet werden. Als Jugendphase wird derjenige Zeitraum begriffen, in dem sich das Individuum noch in beruflicher oder schulischer Ausbildung, also in der *Vorbereitung zur Teilnahme am Produktionsprozeß* befindet und in dieser Phase zu seiner Existenzabsicherung noch weitgehend auf andere Gesellschaftsmitglieder (Eltern) angewiesen ist. Bezogen auf seine Fähigkeitsentwicklung im Rahmen seiner Vergesellschaftung ist das Kind, aber auch der Jugendliche auf die Eltern angewiesen, wobei die Schule in der bürgerlichen Gesellschaft einen wesentlichen Anteil am Aneignungsprozeß hat. Der Jugendliche befindet sich so in einem doppelten Abhängigkeitsverhältnis: In der materiellen Abhängigkeit von den Eltern und — im Hinblick auf seine gesellschaftlich durchschnittlich notwendigen Lernhandlungen — in Abhängigkeit von Eltern und Schule bzw. Ausbilder. Arbeitslose Jugendliche sind nun unter zwei Aspekten in ihrer Persönlichkeitsentwicklung behindert: Ihnen wird die nützliche Anwendung erworbener Fähigkeiten verwehrt und sie befinden sich durch ihr Herausgerissensein aus dem Kooperationszusammenhang in Isolation zu ihrer eigenen Klasse, d.h. ihnen wird der Erwachsenenstatus, verstanden als ein wesentlicher Schritt in der Vergesellschaftung und damit der Entwicklung der Individualität, verwehrt.

VII

Im Folgenden sollen *einige konkretere Aspekte* herausgearbeitet werden, die die psycho-soziale Situation der arbeitslosen Jugendlichen im wesentlichen bestimmen: Aufgrund der vorausgegangenen theoretischen Ableitungsschritte kann in diesem Teil deutlicher werden, *warum* bestimmte psycho-soziale Folgen von Arbeitslosigkeit in Erscheinung treten. 1. Ausgehend von der doppelten Bestimmtheit der subjektiv-motivationalen Beziehung Jugendlicher zur Arbeit, dem Bedürfnis nach einer nützlichen, befriedigenden gesellschaftlichen Tätigkeit und dem Bedürfnis nach Absicherung der eigenen materiellen Reproduktion, zeigen

Untersuchungen u.a. von Burger/Seidenspinner und die Marienthalstudie, daß mit der Dauer der Arbeitslosigkeit eine Reduktion des Anspruchsniveaus einhergeht. Das heißt, daß auf die Dauer der Wunsch, einen *bestimmten* Beruf zu *erlernen*, zugunsten des Strebens nach *irgendeiner* Arbeit zwecks Absicherung der sinnlich-vitalen Bedürfnisse zurücktritt. 2. Durch die permanent drohende oder schon bestehende Arbeitslosigkeit wird dem Jugendlichen die Möglichkeit genommen, sein Leben längerfristig zu planen, was eine allgemeine Orientierungslosigkeit zur Folge hat. Auch im kleineren Bereich, in der tagtäglichen Planung, wird die Koordination von Aktivitäten für den Arbeitslosen unmöglich, weil überflüssig. Die Arbeit als konstitutives Element des individuellen Zeitplans, der ein wesentliches Moment der Persönlichkeitsentwicklung darstellt, entfällt, was für das Individuum die Auflösung der zeitlichen Dimension des individuellen Lebenszusammenhangs zur Folge hat. Das bedeutet, daß der Freizeit- und Reproduktionsbereich, sobald er nicht mehr als Alternative zur Arbeit subjektiviert werden kann, seinen Erholungs- und Kompensationscharakter und damit seine Funktion verliert. 3. Die schon beschriebene in der kapitalistischen Gesellschaft vorherrschende Vereinzelung des Menschen findet sich sowohl in der Selbsteinschätzung arbeitsloser Jugendlicher als auch in der Fremdeinschätzung Arbeitsloser durch die erwerbstätigen Bundesbürger dahingehend wieder, daß in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle die Arbeitslosen individuell für ihre Situation verantwortlich gemacht werden. Eigenschaftszuschreibungen wie »faul«, »zu wenig gelernt«, »mangelnder Arbeitswillen« u.ä. machen dies in verschiedenen empirischen Untersuchungen deutlich (z.B.: IAB 1975, Burger/Seidenspinner 1977, IMSF Mai 78). Dadurch, daß der arbeitslose Jugendliche von jeglicher gesellschaftlich nützlicher Tätigkeit abgetrennt ist, bemißt sich seine personale Bedeutung für andere auch nicht mehr nach seiner vergegenständlichenden Tätigkeit im Produktionsprozeß. Derjenige Bereich, in dem er »bedeutsam« für andere werden kann, ist der Konsumtionsbereich, doch auch dort ist seine Lebenstätigkeit aufgrund mangelnder finanzieller Möglichkeiten beschnitten. Es stellt sich die Frage, inwieweit das politische Engagement die einzige Möglichkeit für den arbeitslosen Jugendlichen ist, gesellschaftliche und damit individuelle Bedeutung (entsprechend der personalen Gegenstandsbedeutung in der interpersonalen Wahrnehmung) zu erlangen. Wie und unter welchen Bedingungen sich ein Prozeß politischer Bewußtwerdung vollzieht bzw. unter welchen Umständen sich andere Lösungsmuster (z.B. der Haß auf »Gastarbeiter«, als verantwortlich für die Arbeitslosigkeit) herausbilden, kann hier nicht weiter behandelt werden.

4. Zum Schluß noch einige weitere Aspekte, die unter Bedingungen der Jugendarbeitslosigkeit relevant werden: — Die Eltern der betroffenen Jugendlichen können letzteren, aufgrund eigener Erkenntnisschranken, größtenteils keine emotionale Stütze sein, sondern wirken eher als Verstärker der »öffentlichen Meinung« (individuelle Schuldzuschreibung). — Mit dem Arbeitsamt oder sonstigen Institutionen der Arbeitswelt machen die Jugendlichen die Erfahrung, daß für die Herrschenden nicht das individuelle Bedürfnis oder die persönliche Notlage, sondern ihre Verwertbarkeit im Arbeitsprozeß von Interesse ist. — Die Arbeitslosigkeit von Mädchen stellt ein gesondertes Problem dar und soll hier nicht weiter differenziert werden. Zu bemerken wäre nur die doppelte Schwierigkeit, die sich für arbeitslose Mädchen ergibt; einerseits die generelle Schwierigkeit der Frau in dieser Gesellschaft, sich von gegebenen Verhaltensmustern i.w.S. zu lösen, andererseits die

durch den Lehrstellenmangel verursachte Bedrohung der notwendigen *Grundlage* (Beruf) der weiblichen Emanzipation. — Die Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die nicht aktuell, aber doch in naher Zukunft davon Betroffenen, vornehmlich Schülern, lassen sich etwas in folgender Weise kennzeichnen: Die vorherrschende Reaktion ist die der Verunsicherung und der Angstbereitschaft mit teilweiser Konfliktabwehr, wobei sich nach Kappeler zwei gegenläufige Tendenzen zeigen: einerseits Resignation und Motivationsverlust bei Schülern der »unteren Leistungsskala« einer Maßeinheit und andererseits Verschärfung von Konkurrenzdenken bei »besseren« Schülern, die subjektiv noch Möglichkeiten der Konfliktbewältigung antizipieren.

Literatur

- Burger, A., Seidenspinner, G.: *Jugend unter dem Druck der Arbeitslosigkeit*. München 1977
- Harten, H.-Ch.: *Strukturelle Jugendarbeitslosigkeit*. München 1977
- Holzcamp, K.: *Sinnliche Erkenntnis — Historischer Ursprung und gesellschaftliche Funktion der Wahrnehmung*. Frankfurt a.M. 1975
- Holzcamp-Osterkamp, U.: *Grundlagen der psychologischen Motivationsforschung 1*. Frankfurt a.M. 1975
- IMSF, Beiträge: *Jugendliche im Großbetrieb, Studie zum gewerkschaftlichen und politischen Bewußtsein arbeitender Jugendlicher*. Frankfurt/Main 1978
- Jäckel, S.: *Jugendarbeitslosigkeit als Problem der Jugendarbeit*. Marburg: Diplom-Arbeit am FB 21
- Jahoda, M., Lazarsfeld, P.F., Zeisel, H.: *Die Arbeitslosen von Marienthal*. Frankfurt/Main 1975
- Kreft, Vattes, Wolf: *Theoretischer Rahmen zur Analyse psychosozialer Aspekte der Jugendarbeitslosigkeit*. Berlin (W): Hektographiertes Manuskript 1978
- Wacker, A.: *Arbeitslosigkeit*. Frankfurt, Köln 1976

Iris Rudolph

Homosexualität als psychisches Nebenprodukt des Patriarchats

Die Kritische Psychologie (besonders Ute Holzcamp-Osterkamp mit ihren beiden Bänden zur Motivationsforschung) hat aufgezeigt, daß menschliche Bedürfnisse sich auf der Grundlage phylogenetisch gewordener biologischer Voraussetzungen nach gesellschaftlich-historischen Gesetzen entwickeln. Dieser wesentlich andere Erklärungsansatz als die Psychoanalyse, die wohl die anerkannteste Theorie zur Erklärung der Homosexualität ist, macht es m.E. notwendig, die Ursachen der Homosexualität auf dem Hintergrund der Aussagen der Kritischen Psychologie neu zu ergründen. In meiner Arbeit zum Vordiplom habe ich das versucht und gebe hier thesenartig meine Überlegungen wieder: